

IV.

Zu der Patrozinienfrage

in Westfalen schreibt der hervorragende Kenner des germanischen Altertums und seiner Beziehungen zu der römischen Welt in unserem Lande, Pfarrer Prein in Hohenlimburg, aus Anlaß unserer kirchengehichtlichen Vereinstagung in Münster am 30. Juni 1930 folgendes, das eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse betreffs dieser Frage ist: „Ich gestatte mir einige Thesen aufzustellen.

1. Epochenmachend dürfte sein, daß sich im Seseke-Körne-Winkel in der Nord-Ost-Spitze des Kirchspiels Methler, südwestlich Ramen bei unseren Grabungen am „beilaufenden Turm“ spätrömische Scherben aus dem Ende des 4. Jahrhunderts gefunden haben, die nur mit dem Zuge des Quintinus (Gregor v. Tours, Gesch. d. Fr. II, 9) in Verbindung stehen können. An diesem Zuge war die Legion der Jovianer beteiligt, die mit zwei anderen zusammen den Namen legio Thebaica geführt hat. Diese Legion ist beim genannten Zuge gegen die Brikterer (Brukterer) völlig untergegangen, d. h. im Sumpfsgebiet versunken.

2. Zwischen Methler und Oberaden findet sich auf dem linken Sesekeufer auf der Straße zum „beilaufenden Turm“ der „Sante-Moritz-Teich“, der einen Anhalt bietet sowohl für das Haften der Sage an diesem Punkt, wie auch für den besonderen Sagenzug von der Art der Tötung des Thebäers Mauritius, der ja in einen Sumpf versenkt sein soll. Eben weil es sich auch bei Methler um einen Sumpf handelt, tritt die Lebendigkeit der Ortstradition deutlich ans Licht. Sie wird verstärkt und erweitert: zunächst durch das Patrozinium der milites Christi, das für Methler im Gedächtnistag der Thebäer (Kirchweih am 17. September), dann aber auch durch das verwandte Margarethen-Patrozinium (vgl. Glockenaufschrift und Margarethenbild in der Kirche) festliegt.

3. Durch die spätrömischen Scherben im Seseke-Körne-Winkel und durch die älteste Methlerer Urkunde von 898 über Schenkung der curia Difidis an St. Gereon in Köln wird die enge Verbindung von Methler-Oberaden mit Trier und Köln¹⁾ sichergestellt; denn jene Kera-

¹⁾ Im Jahre 1382 starb der Kanoniker Lutter von Methler im Kölner St. Gereonstift, das unter dem Namen: „Zu den goldnen Heiligen“ dem

mik stammt aus einer spätrömischen Töpferei der Süd-Eifel und findet unter anderem sich genau so in den Trierer St.Barbara-Thermen.

4. Ob und wie weit der von Trier aus erfolgte Zug des Quintinus in der Frage der Thebäertradition mit zu verwerthen ist, mag dahingestellt bleiben. Es ist für mich immerhin ein erwägenswertes Problem, ob nicht vielleicht schon für jene Zeit eine Tradition (100 Jahre nach dem legendarisch angenommenen Ereignis von 286) für unsere Gegend denkbar ist, oder ob nicht die spätere Tradition ortsgeschichtlich das Ereignis mitverarbeitet hat.

5. Ich sehe aber in den historischen Patrozinien in der Lippe-Seseke-Gegend (St. Georg-Lünen, Thebäer und Margaretha-Methler, Victor-Herringen, Severin-Kamen) nicht etwa ein Zufallsspiel, sondern ich erblicke darin einen ursächlichen Zusammenhang mit der Geschichte und Sage, wie sie durch Bodenaltertümer in jener Frühzeit²⁾ noch lebendiger den Anwohnern vor Augen stand und sie zum Grübeln mehr noch aufrief, als es heute der Fall ist.

6. Es ist mir völlig klar, daß z. B. die sagengeschichtlichen und mythischen Namen, wie „Ägypten“ für den Strich nordwestlich der „Burg“, die „Schlangenhecke“ (Westwall des Römerlagers), „Hunenpödde“ usw. in bestimmter Beziehung zur Legende stehen. Mit Staunen ersah ich nämlich aus den verschiedenen Vitae der Margaretha und des Severin, wie eben in diesen alle in Frage kommenden Begriffe und Anschauungen gegeben sind. Sie müssen das — durchaus nicht zu gering anzuschlagende — Rüstzeug für die historische Deutung der Überreste der klassischen Zeit gebildet haben.

7. Das Erstaunlichste aber scheint mir folgendes zu sein. Der mythische Verfolger der Trierer und Kölner Kirche ist Riccius Varus. Wie schon der Beiname Riccius (von ricto) zeigt, hat man sich unter

Andenken der Thebäer geweiht war. Lutter von Methler hatte dieses Stift reformiert.

²⁾ Für die Aufhellung der christl. Frühzeit in der Gegend Oberaden—Methler—Kamen ist von besonderer epochaler Bedeutung der August 1930 bei unseren Grabungen im Seseke-Rörne-Winkel hervorgetretene Fund einer Münze des römischen Kaisers Magnentius (350—353) mit dem Monogramm Christi (!). Im übrigen verweise ich auf mein 1930 im Verlag Aschendorff in Münster i. W. erschienenenes Buch: Prein, Alfio bei Oberaden u. d. Varusschlacht. Römer- u. Nibelungens Spuren im Lippe- u. Ruhrland, nachgewiesen in Geschichte, Bodenforschung, Heldensage. Dort ist auch der Seseke-Rörne-Winkel ausführlich auf Seite 45—61 behandelt.

gemeinden gegen einen von Osten andringenden Feind zu ringen haben. Er geht ja bis zu „120 Meilen weit“ ins Land hinein. Er wirkt im Donaugebiet, wo ein rivulus in den Strom mündet. Letzterer hat verschiedene Namen, wodurch wieder die Beweglichkeit der Überlieferung bewiesen erscheint. Bei der Ausdeutung der Legende in und um Ramen ist aber auch die notorisch mit „Donau“ bezeichnete Lippe und als Nebenfluß die Seseke (Erlenbach Elifon) zu beachten. Um so mehr, als auch hier das Überschwemmungsgebiet der „Flotau“ neben der Severinskirche den Schutzpatron gegen Hochwasser recht am Platz zeigt. Nun führt aber die Legende in die letzte Zeit der Römerherrschaft. Der Limes wird durchbrochen, die Limestürme werden zerstört. Die auch in und um Ramen genau bekannte Legende vermittelte also die Kenntnis aller der militärischen Einrichtungen, die heute noch hier in Flurnamen fortleben. Ist doch auch die Rede von einer Burg. In alledem liegt der außerordentliche Wert der Legenden überhaupt für die Ausstattung der Anwohner mit den Anschauungen, die sie haben mußten, um sich historisch einzustellen. Wie kühn und verwegen sie vorgingen, wenn es galt, Ereignisse und Personen im Rahmen ihrer historisch-geographischen Beziehungen zu zeigen, erkennen wir an „Ägypten“ und „Babylon“. Ich glaube auch, daß mit dem „Syrer“ in der Edda eine Erinnerung an Varus durchklingt. Es kommt aber bei der Severinlegende noch eins hinzu. Sie redet in Worten, die fast genau so in der ungarischen Nibelungenfage begegnen, von dem Tode Attilas, dem Zwist der Erben usw., bezeichnet auch, wie die westfälische Nibelungenfage, das Reich des Attila als Hunenland (mit einem n). Nun stürmen die Hunen gegen die Römer bzw. deren letzte Reste auf verlorenem Posten. So auch haben wir uns den Vormarsch der Barbarae gentes gegen die civitates zu denken, den von der Sage festgehaltenen Gegensatz zwischen Hunenland (mit Susat als Hauptstadt) und Nibelungenland: den Gegensatz von Susat und Troja (oder Soest-Xanten). Und dazwischen liegt Elfsungsland. Das ist der Sonderbezirk um Aliso mit dem nach Osten angrenzenden Odland, dem Myrkwid der Edda (von Ramen bis Blicherich). Noch heute kennt hier das Volk hinter dem Heerener (Werber) Teutheck die Mier oder Myrk. Nun fand ich in dem mir von der Berliner Staatsbibliothek geliehenen Codex von Lazius, de republica Romana, der uns auch die (ungarische) Nibelungenkatastrophe beschreibt, als den Namen der Örtlichkeit nicht Buda (=Pest), sondern Budarata. Das ist, weil der Codex 1598 gedruckt ist,

eine sehr beachtliche Variante, anklingend an Budoris (Büderich). Die Angabe geht auf Simon Réza (13. Jahrhundert) zurück, der deutsche Quellen ausschrieb, auch sonst deutsche Örtlichkeiten nach Ungarn versetzt und die Donau an Sigambria entlang fließen läßt, wo er auch die große Katastrophe ansetzt. Das sagte schon W. Grimm in seinem Brief an den Budapester Professor Schedius (1829): *Antiqua carmina Hungariae ad uberiolem cognitionem cycli totius Nibelungorum multum factura sunt*. Offenbar hat Simon Réza auch uns verlorengegangene westfälische Quellen ausgeschrieben und Hunenland mit Hunnenland usw. verwechselt. Auch in die *vita Severini* hat sich ein solcher Strom ergossen.“ —
